

Stürtz
HORIZONT



BOLIVIEN

Indiostaat im Herzen Südamerikas

Karl-Heinz Raach • Andreas Drouve



INHALT BOLIVIEN



Willkommen in Bolivien! Seite 16



Das nördliche Hochland Seite 30



Special
Präkolumbische Stätten Seite 46



Special
Der Titicacasee Seite 60



Das südliche Hochland Seite 80



Special
Hilfsprojekte im ärmsten Land
Südamerikas Seite 88

Seite 8/9:
Flussboot auf dem Rio Beni vor dem Grün
des Regenwaldes und grauen Bergen im
Nationalpark Madidi.

Seite 12/13:
Blick über La Paz bei Nacht – ein stiller
Traum in einem westlichen Hochlandkessel
Boliviens mit dem über 6400 Meter hohen
Illimani im Hintergrund.



Special
Der Silberberg von Potosí –
Cerro Rico Seite 104



Die Weiten der Tiefländer Seite 120



Special
Indigene Mythen und Legenden Seite 128



Special
Das Weltkulturerbe der
historischen Jesuitenmissionen –
Chiquitania Seite 138



Register Seite 154
Karte Seite 155
Impressum Seite 156

Straßenkulisse aus der Kolonialzeit in der Calle Sijinés in La Paz.



Kabelsalat mit Linienbus in der Calle Sagárnaga in La Paz. Rundherum liegt eine beliebte Einkaufszone für Besucher.



Rechte Seite:
Eine fotogene Gasse in La Paz ist die Calle Jaén mit ihren altkolonial geprägten Häusern.



PRÄKOLUMBISCHE STÄTTEN



Oben:
Auf der Isla del Sol, der „Sonneninsel“ im Titicacasee, finden sich Ruinen aus der Zeit der Inka.

Mitte:
In Tiwanaku entwickelte sich eine einflussreiche Hochkultur.

Bolivians Kulturerbe aus präkolumbischen Zeiten liegt weit im Land verstreut. Das wichtigste Ausgrabungsareal, im Altiplano südöstlich des Titicacasees leicht erreichbar, heißt Tiwanaku (auch: Tiahuanaco). Von hier, dem politischen wie religiösen und administrativen Zentrum der Hochkultur selbst Namens, strahlten die Einflüsse bis nach Peru, Argentinien, Chile und an die Pazifikküste aus. Der Zeitrahmen der Existenz dieser mächtigen Zivilisation spannte sich in mehreren Epochen von etwa 1580 v. Chr. bis 1200 n. Chr.; den Höhepunkt der Herrschaft sehen Forscher zwischen 500 und 900 nach Christus.

Mond- und Sonnentor

Trotz aller Freilegungs- und Restaurierungsmühen ist es den Wissenschaftlern nur gelungen, einen Bruchteil der einstigen Stadt wiederherzustellen. Viele Zeugnisse sind in den Strömen der Zeiten unwiederbringlich versunken. Wahrzeichen im weitläufigen Ruinenbezirk ist das „Sonnentor“, Puerta del Sol, ein zwischenzeitlich zerbrochener monolithischer Block, der zehn Tonnen wiegen dürfte. Ehrfurcht unter den einstigen Bewohnern



gebieten die Tempelanlage Kalasasaya, das Mondtor, die Pyramide Akapana mit ihren sieben übereinander liegenden Plattformen sowie der so genannte „Semiunterirdische Tempel“ mit seinen Steinköpfen an den Innenwänden. Im 16. Jahrhundert überraschte es die eingefallenen Konquistadoren, eine anscheinend lange verlassene Stadt wie diese mit solch großen Steinmassen und befremdlichem Skulpturenwerk vorzufinden. Tiwanaku zählt zum Weltkulturerbe der UNESCO.

Keimzelle der Inka

Die Einflüsse von Tiwanaku unterstreicht das in der Hochlandprovinz Loayza gelegene Zeremonial-



zentrum Konchamarka mit seinem in den Fels geschlagenen Tor. Tiwanaku war ebenso wie die Mollo-Kultur, auf die im Departamento La Paz die Zitadelle von Iskanwaya zurückgeht, ein Vorläufer der Inka, die sich ab dem 13. Jahrhundert durch Invasionen auszubreiten begannen. Obgleich sich das Herzstück des Inkareiches im jetzigen Peru in Cusco herausbildete, befand sich die Keimzelle der ersten Inka, nämlich der Sonnenkinder Mama Ocllo und Manco Capac, auf der Isla del Sol, der „Sonneninsel“ im Titicacasee. So will es die Überlieferung. Später kehrten die Inka auf die Isla del Sol zurück und hinterließen Zeugnisse wie den Palast Pilkokaina. Die „Mondinsel“, Isla de la Luna,



Oben:
Die archäologische Anlage Fuerte de Samaipata war ein wichtiges Zeremonialzentrum. Die Reste sind mancherorts spärlich und spornen die Fantasie an: Wie mag es einst hier gewesen sein?

Oben links:
Das Sonnentor ist das Wahrzeichen des Ruinenareals von Tiwanaku.

erlangte ebenfalls Bedeutung: Tempelruinen legen nahe, dass die Inka dieses Eiland für auserwählte Sonnenjungfrauen genutzt haben könnten. Unweit des am Ufer des Titicacasees gelegenen Städtchens Copacabana unterhielten die Inka ein astronomisches Observatorium, das die Spanier später verwirrenderweise „Inka-Galgen“ nannten, Horca del Inca.

Weitere Belege für die Ausdehnung beziehungsweise kulturelle Überlagerung der Inka in Bolivien geben die befestigte Anlage Inkallajta in den Kordillerenausläufern bei Pokona (Departamento Cochabamba) und das Zeremonialzentrum Samaipata (Departamento Santa Cruz; Weltkulturerbe der UNESCO). Und Pasto Grande in der Provinz Sud Yungas hält vor Augen, zu welcher meisterhaften Anlage von Feldbauterrassen die Menschen der präkolumbischen Kulturen fähig waren.

Links:
Charakteristisch für den „Semiunterirdischen Tempel“ von Tiwanaku sind die Steinköpfe an den Innenwänden.

Unten:
Häuserzeile mit einfachen Restaurants
am zentralen Platz in Sorata.



Ganz unten:
Der Ort Sorata, auf knapp 2700 Metern
Höhe gelegen, bietet unverfälschte Bilder.



Rechts:
Sorata breitet sich zu Füßen des Bergriesen
Blampu aus, der das Umland beherrscht.





Unten:
In Copacabana kann man bei Einbruch der
Dunkelheit einkaufen – oder den Blick
über den Titicacasee genießen.



Links:
Das attraktive Copacabana breitet sich an
einer Bucht des Titicacasees aus.

Oben:
Freizeitbeschäftigung Tischfußball am Strand
von Copacabana. Wer hier lebt, hat sich an
die Traumansichten des Titicacasees längst
gewöhnt.

kulturerbe der UNESCO. Über allem zeichnet sich der mächtige Kegel des Cerro Rico ab. In der dünnen, glasklaren Luft blicke ich durch die Gassen auf die kargen Bergflanken in ihren Rostrot- und Brauntönen.



Rechts:
Beliebtes Aufenthaltsgebiet
von Flamingos: die Laguna
Colorada.



Oben:
Abenteuer in der großen
weißen Weite: Jeep tour
über den großen Salzsee,
Salar de Uyuni.

Sucre, die „weiße Stadt“

Ein wenig älter als Potost ist Boliviens konstitutionelle Hauptstadt Sucre, 1538 im Territorium des Volkes der Charcas von Spaniens Invasoren als La Plata gegründet. Der später aufgekommene Stadtname ehrt den Freiheitshelden Antonio José de Sucre (1795–1830), der mithilfe die Loslösung von Spanien zu erkämpfen. Sucre, „weiße Stadt“ genannt, Ciudad Blanca, bewahrt eine Kolonialpracht, die als Fusion von europäischer und lokaler Baukunst zu dem Weltkulturerbe der UNESCO



gehört. Da gibt es die Kathedrale, wappengeschmückte Adelshäuser, den historischen Klosterkomplex La Recoleta, Kirchen wie San Francisco und San Felipe Neri. In der Casa de la Libertad, dem „Haus der Freiheit“ am Hauptplatz, wurde 1825 Boliviens Unabhängigkeit verkündet. Nahe Sucre liegt Cal Orcko, ein Fundgebiet versteinelter Dinosaurierspuren. Jeden Sonntag lockt der Indiomarkt von Tarabuco mit Wolljacken, Mützen, Ponchos, Pullis im Überfluss.

Naturwunder und die Fährte eines Revolutionärs

Während in Boliviens tiefem Süden Tarija, die „Stadt der Blumen“, auf 1900 Metern ein mildes Klima genießt, geht es in den bibberkalten, entlegenen Gegenden des Altiplano zu zwei der schönsten



Hochlandseen Südamerikas. In der Laguna Colorada leben Flamingos, die Laguna Verde schimmert grün bis türkis. Und der Geysir Sol de la Mañana setzt seine Rauchzeichen.

Als andersartiges Naturwunder sticht der Salar de Uyuni hervor, Boliviens größter Salzsee, der eine Fläche von über 10 000 Quadratkilometern bedeckt. Bezeichnend ist die dicke Salzkruste. Wer die Blicke schweifen lässt, könnte die weißen Weiten fast für Eisfelder halten – wären da nicht, wie auf der Erhebung der Insel Incahuasi, meterhohe Kakteen. Der Salzabbau sorgt in der gigantischen Salzpfanne für eine wichtige Einnahmequelle. Kurios wie das Hotel Palacio de Sal, das sich „Erstes Salzhotel auf der Welt“ nennt, ist nahe dem Städtchen Uyuni auch der „Zugfriedhof“, Cementerio

de Trenes. Die lange verlassenen Dampfloks und Wagen bezeugen ein Stück Transportgeschichte aus den Frühzeiten des vergangenen Jahrhunderts.

Eine Spurensuche anderer Art führt weit im Nordosten von Sucre an die Ausläufer der Anden nach Vallegrande und La Higuera auf die „Che-Guevara-Route“. Nachdem er an der Seite Fidel Castros als Guerillaführer die revolutionäre Umgestaltung Kubas mitgetragen hatte, zog es den gebürtigen Argentinier Che Guevara (1928–1967) nach Bolivien. Sein Ziel war es, eine revolutionäre Bewegung aufzubauen, doch das Vorhaben endete nicht zuletzt wegen der fehlenden Unterstützung durch die Landbevölkerung tödlich. Im Oktober 1967 wurde Guevara von bolivianischen Militärs gefangen genommen und exekutiert.

Links:
Orangenverkäuferin auf
dem Markt von Sucre.
Die Freundlichkeit gibt's
gratis dazu.



Oben:
Auch im Hochland um
Potosí gilt es (im über-
tragenen Sinne und
überhaupt), die Spreu
vom Weizen zu trennen.

Rechts:
Auf dem Hauptplatz von
Potosí finden Tauben und
Kinder zusammen.

Ganz rechts:
Zitrusfrüchte werden frisch
ausgepresst – typische
Straßenszene in der
Innenstadt von Potosí.

Rechts:
Auch Bolivianer in Potosí
feiern die Feste, wie sie
fallen – und werfen sich
zu solchen Anlässen in
aufgefallene Kostümtracht.

Ganz rechts:
Schulkinder vor dem Rathaus
in Potosí. Auch dieses
Gebäude zeugt von der
einstigen Pracht der Stadt.

Rechte Seite:
Typische Kabelgewirre
und Straße in Potosí, im
Hintergrund die Kirche
Santa Teresa.





Oben:
Der Vulkan Tunupa am
nördlichen Rand des Salar
de Uyuni steigt 5432 Meter
hoch auf.

Rechts:
Hier darf man sich gewiss
persönlich bedient fühlen –
einsame Tankstelle bei
Uyuni.



Oben:
Kurioser Anblick: Salzhotel
auf dem Salar de Uyuni. Die
Fahnen setzen bunte Akzente
im endlosen Weiß.

Ganz links:
Hier wird der Rohstoff auf
Lastwagen verladen:
Salzsammestelle auf dem
Salar de Uyuni.



Links:
Kaktus auf der „Fischinsel“,
Isla del Pescado, im Salar de
Uyuni.





Oben:
Hier zerfließen die Eindrücke
zwischen der Laguna
Hedionda und eisbesetzten
Hochlandriesen.

Rechts:
Ein warmes Bad vor
grandioser Kulisse – in den
Termas de Polques am Salar
de Chalviri kann man gut
entspannen.



Links:
Angesichts dieser
Flamingokolonie wird es
einem in der Laguna Colorado
ganz rosa vor Augen.

Seite 118/119:
Ist doch klar, warum dieser
Hochlandsee „Grüne Lagune“,
Laguna Verde, heißt, oder ...?

Tacana unterwegs auf einem motorisierten Flussboot auf dem Rio Beni. Und zwar nah an der Wasserkante.

Wer ein Boot über den Rio Yacuma steuert, muss alle Tücken des Flusses kennen.

Rechte Seite:
Idyllische Flusslandschaft
des Rio Tuichi im Abendlicht
im Nationalpark Madidi.



Das Weltkulturerbe der historischen Jesuitenmissionen –

CHIQUITANIA



Oben:
Wie im autokratischen
Alevatenland Spanien,
so pflegt auch Bolivien
dramatische Bilder des
Glaubens. Eine solche
Christusfigur im Glassarg
zum Beispiel, ist zu sehen
in der historischen Jesuiten-
kirche San Javier.

Mitte:
Die Kirche San Ignacio de
Velasco beeindruckt zwar,
aber sie steht nicht auf der
Weltkulturerbe-Liste der
Jesuitenmissionen. Grund:
1948 wurde das Original
nach einer Feuerbrunst
abgerissen und durch diese
in allem Stil ersetzt.

Auf die Anfänge der spanischen Kolonialmacht, ihre gnadenlosen Versklavungen und Ausbeutungen der Ureinwohner, folgte die spirituelle Eroberung. Zu diesem Zweck rückten unterschiedlichste Ordensgemeinschaften an, ob Franziskaner, Mercedarier, Dominikaner oder Jesuiten. Ein Ziel der Jesuiten war ab Ende des 17. Jahrhunderts der entlegene Ostteil Boliviens, wo sie in der Region Chiquitania, die auch unter dem Namen Chiquitos bekannt ist, ans Werk gingen. „Reducción“, übersetzbar mit „Jesuitenreduktion“, so hieß der Typus jener Schutz- und Bekehrungsdörfer, die die Patres in den Weiten des Tieflands aus der Taufe hoben. Dahinter stand – wie auch andernorts in Südamerika, vor allem im Dreiländereck von Argentinien, Brasilien und Paraguay – der Gedanke, weit verstreut lebende Indios frei von Unterdrückung in Siedlungen zusammenzuführen, an ein Leben in christlicher Gemeinschaft zu gewöhnen und alte Weltanschauungen durch den neu injizierten Glauben zu ersetzen.

Multifunktionaler Missionar

Der aus der Schweiz stammende Jesuit Martin Schmid (1694–1772) skizzierte in einem seiner



Briefe aus der Chiquitania in die Heimat die multifunktionalen Aufgaben eines Missionars. Es galt, nicht nur Glaubensvermittler und Seelsorger zu sein, sondern gleichermaßen Arzt, Krankenpfleger, Gärtner, Richter, Koch, Baumeister, Schmied, Schreiner und vielerlei mehr. Das Prinzip einer „Reducción“ lehnte sich an die Vorstellung einer Idealstadt an. Also: demokratisches Gefüge, Zusammenarbeit auf allen Ebenen, Autarkie. Hinter all dem stand natürlich die Evangelisierung, die von den Missionaren nicht nur die Kraft der Worte und überzeugendes Auftreten verlangte. Ebenso entscheidend waren kreative Ansätze. Inmitten der „Urwaldkirchen“, wie Martin Schmid sie einmal nannte, erwiesen sich Musik und Theater als ge-



eignete Mittel, um Brücken zu bauen und den Christenglauben konkreter zu erschließen. Gab man Tänzen, die die Eingeborenen liebten, bei Prozessionen eine andere Note, war bereits viel gewonnen. Das Geheimnis des Missionserfolgs lag darin, die Freude des christlichen Glaubens zu transportieren und zu verinnerlichen. Unter Anleitung der Missionare entstanden in den Dörfern sowohl Chöre als auch Theaterspielgruppen und kleine Orchester. Dabei wurden Musikinstrumente, angelehnt an europäische Vorbilder, selbst gebaut. Bei der Gestaltung der Dorfkirchen war anderweitige Fingerfertigkeit gefragt, auf die sich manche Indigenas meisterhaft verstanden. Sie schnitzten Skulpturen von Engeln und Heiligen und



Oben:
Die Holzschnitzwerkstatt
San Pablo in San Miguel
knüpft an alte Traditionen an.

Oben ganz links:
Ruhe herrscht im Innenhof
der Kirche San José de
Chiquitos.

Oben links:
Bemaltes Seitenportal der
Jesuitenkirche in San Rafael.

Links:
Über Musik versuchen die
Jesuiten einzeln, dem Glauben zu
vertiefen. Chöre gibt es noch
heute, dieser hier hat in der
Kirche von Concepción seinen
Auftritt.



halfen mit, Altäre, Decken und Fassaden zu verzieren.

Ende durch König Karl III.

Was 1691 mit der „Reducción“ von San Francisco Javier begann und sich mit den Siedlungen San Rafael (1696) und Concepción (1709) fortsetzte, endete mit Santa Ana (1755) und Santo Corazón (1760). Kurz darauf, 1767, fand die Entwicklung mit der von Spaniens König Karl III. verfügten Vertreibung der Jesuiten ein Ende. Dem Monarchen waren die Ordensleute zu machbedrohlich geworden. Heute gehören die historischen Jesuitenreduktionen in der Chiquitania zum Weltkulturerbe der UNESCO.

REGISTER

Textseite	Bildseite	Textseite	Bildseite
Achacachi	53, 66	Parque Nacional Noel Kempff Mercado	24, 123
Aiquile	73	Parque Nacional Sajama	33, 78, 79
Altiplano, Hochebene	18, 24, 31, 46, 82, 120, 129	Parque Nacional Torotoro	25
Cal Orcko	82	Parque Regional Lomas de Arena	122
Camino de la Muerte/ Straße des Todes	32	Pasto Grande	47
Carabuco	61	Patacamaya	75-77
Caranavi	120/121, 127	Pozo	70, 71
Cerro Rico	81, 82, 104	Pokona	47
Challapampa	54, 55	Poopó-See/Lago Poopó	18, 61
Chiquitania	23, 122, 138, 139	Porco	106, 107
Chiquitos	123	Potosí	19, 23, 81, 82, 104, 105
Cobija	21	Pozo del Tigre	144
Cochabamba	32, 121	Puerto Japones	76
Colonia Nueva Esperanza	144	Pulacayo	113
Concepción	122, 123, 139	Reserva Nacional de Fauna Andina Eduardo Avaroa	23
Copacabana	32, 47, 60, 61	Rio Beni	8/9, 23, 120-127, 130
Corico	32	Rio Desaguadero	61
Cotoca	122	Rio Misque	74
Curahuara de Carangas	30, 31	Rio Tuichi	126, 131
Departamento Beni	20, 21, 24	Rio Yacuma	123, 130, 133
Departamento Cochabamba	24, 47	Rurrenabake	22, 23, 124, 125, 128
Departamento La Paz	47	Sajama	18, 30
Departamento Oruro	33, 75	Salz de Chahini	116
Departamento Potosí	106, 107, 112, 113	Salz de Copasa	18
Departamento Santa Cruz	47	Salz de Uyuni	18, 23, 83
Don Diego	92, 93, 95		6/7, 14/15, 24
El Alto	18, 31		82, 108-111, 156
Epizana	32		21, 149-151
Estación Biológica del Beni	24	Samaipata	47, 121
Huarina	66, 67	San Francisco Javier	122, 139
Huatayata	20, 60	San Ignacio de Velasco	136, 138
Huayna Potosí	18	San Javier	122
Ilampu	51	San José de Chiquitos	122
Ilimani	16-18, 32	San Miguel	122
Incahuasi	83	San Pablo de Tiquina	67
Inkallajta	47	San Rafael	122, 139
Iskanwaya	47	Santa Ana	139
Isla de la Luna	32, 47	Santa Cruz de la Sierra	25, 121, 122
Isla del Pescado	6/7	Santa Rosa	123, 133
Konchamarka	47	Santo Corazón	139
La Higuera	83	Serranía Chochis	142
La Paz	16-18, 23, 31, 32	Sorata	49-51
	12/13, 23, 30/31,	Sucre	23, 82, 83, 88
	33-43, 48, 49	Tarabuco	82, 83
Laguna Colorada	23, 83	Tarija	82
Laguna Hedionda	25, 116	Tatica	107, 112
Laguna Ollague	115	Ticacases/Lago de Titicaca	16, 18,
Laguna Verde	83		23, 32, 46, 47, 60, 61
Lagunas	79		19-21, 46, 54-63, 66, 67,
Loaya	46		128, 129
Lupacamaya	75	Tiwanaku/ Tiahuanaco	23, 32, 46, 47
Oruro	33, 79	Torre de David	142, 143
Pantanal	123	Totoro	72, 73
Parque Nacional Amboró	24	Trinidad	120
Parque Nacional Carrasco	24	Tunupa Vulkan	110
Parque Nacional Ibáñez Sécure	24	Uyuni	110, 113
Parque Nacional Kaa-Iya del Gran Chaco	25	Valle de la Luna	49
Parque Nacional Madidi	24, 123	Valle de las Animas	48
	123, 126, 131, 132	Valle de las Rocas	114
	8/9, 16/17, 122,	Vallegrande	83
	123, 126, 131, 132	Yampupata	59
		Yumani	21
		Yungas	23, 32, 47
			5, 68, 69





BOLIVIEN

Es gibt viele gute Gründe für eine Reise durch Bolivien. In der Reihe der Klassiker stehen der Lago de Titicaca, Südamerikas größter Hochlandsee, La Paz, die Kolonialstädte Potosí und Sucre, der Salzsee von Uyuni oder die präkolumbische Stätte Tiwanaku. Nicht zu vergessen die Chiquitania, eine Region der historischen Jesuitenmissionen, und die Yungas, fruchtbare, niederschlagsreiche Täler an der Ostabdachung der Anden. Höhepunkte im wahrsten Sinne des Wortes sind natürlich die Fünf- und Sechstausender der Anden, die atemberaubende Landschaftsbilder malen und in den tropischen Tiefländern findet man eine staunenswerte Vielfalt der Flora und Fauna.

Über 260 Bilder zeigen Bolivien in allen Facetten. Sechs Specials berichten über präkolumbische Stätten, den Titicacasee, Hilfsprojekte im ärmsten Land Südamerikas, Cerro Rico – den Silberberg von Potosí, indigene Mythen und Legenden sowie das Weltkulturerbe der historischen Jesuitenmissionen.

ISBN 978-3-8003-4483-3



9 783800 344833



*Entdecken Sie
die ganze Welt
in Büchern!*

www.verlagshaus.com